



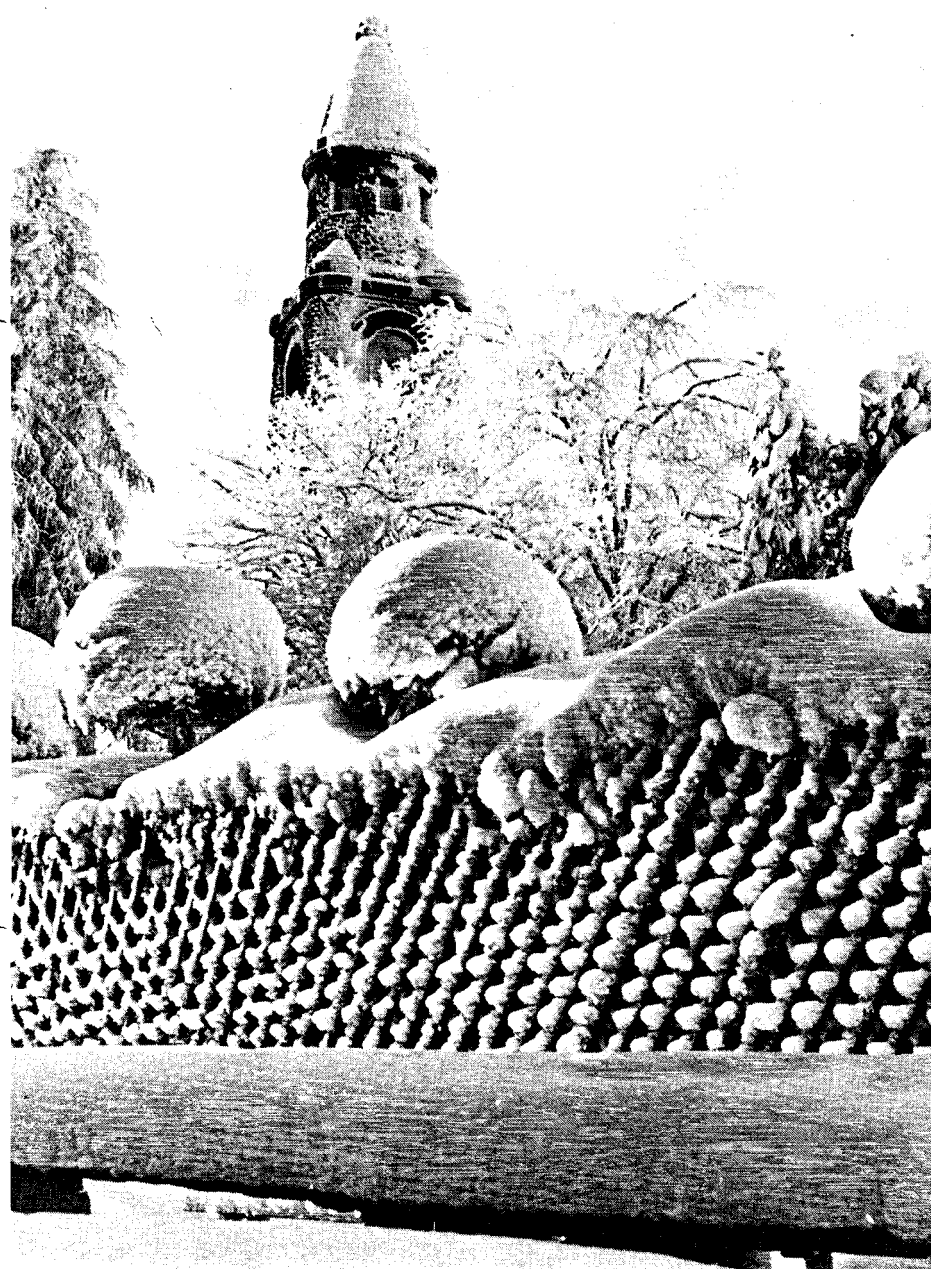
Ascher Rundbrief



Folge 12

Dezember 1988

40. Jahrgang



Wenn es Winter wurde in Asch, versanken die Stadt und der Hainberg im Schnee. Dann konnte, wer sich warm anzog, solche zauberhafte Bilder in sich aufnehmen.

Mit diesem Bild vom Hainberggipfel wünscht der Ascher Rundbrief allen seinen Lesern ein friedvolles Weihnachtsfest sowie Glück, Gesundheit und Erfolg im Neuen Jahr!

wärts geschaut, sondern nach vorne, haben neu begonnen, einen neuen Anfang gesetzt. Und das, so meine ich, ist auch uns aufgegeben: Nicht zu resignieren, sondern nach neuen Anfängen zu suchen in jenem Land, das uns und vielen Generationen vor uns Heimat war und ist. Wir werden dabei neue Wege finden und beschreiten müssen manches wird sicher sehr viel anders werden als es war, aber wesentlich ist, daß wir einen neuen Anfang finden und ihn verwirklichen. Es geht dabei nicht nur um uns als einzelne — wir stehen in der Verpflichtung unserer Vorfahren, wir stehen aber auch in der Verpflichtung, für die Völker unseres Kontinents ein Beispiel zu geben für eine friedliche Überwindung schlimmen Geschehens, für einen ehrlichen Neuanfang im Zusammenleben zweier Völker.

Das kann nicht nur mit dem Verstand allein geschehen. Dieser ist erforderlich — aber ebenso erforderlich ist eine innere Kraft, die aus dem Herzen kommen muß und zur tragenden Grundlage all dessen wird, was wir planen und tun. Wo diese Kraft des Herzens fehlt, wird ein dauerhafter Erfolg sich kaum einstellen, und gute Lösungen werden kaum gefunden werden, denn „man sieht nur mit dem Herzen gut“, wie es der Franzose Antoine du Saint-Exupery formulierte.

Es ist mir ein Bedürfnis, angesichts des zu Ende gegangenen Jahres all denen zu danken, die gerade in diesem Jahr, das durch die Reihe der „Achter-Daten“ ganz besondere Anforderungen an uns stellte,

Aus der Kraft des Herzens die Zukunft gestalten

Gedanken zum Jahreswechsel

von Franz Neubauer, Minister a. D.,

Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Verehrte Landsleute, liebe Leserinnen und Leser, wir haben als Sudetendeutsche im Laufe unserer vielhundertjährigen Geschichte schon viele Fährnisse bestanden, deren schlimmste zweifellos in diesem jetzt bald

zu Ende gehenden Jahrhundert zu verzeichnen sind. Und trotzdem gibt es uns noch, erheben wir unsere Stimme, sind wir wirksamer und lebendiger Bestandteil unseres Volkes. Unsere Vorfahren haben nach jedem Schicksalsschlag nicht rück-

sowohl in der Sudetendeutschen Landsmannschaft wie in allen anderen unserer sudetendeutschen Gemeinschaften sich unermüdlich eingesetzt und damit dazu beigetragen haben, daß die Bilanz dieses Jahres für uns als Sudetendeutsche positiv ist. Unsere Leistungen sind nichts anderes als die Summe der Leistungen jedes einzelnen — und dafür danke ich Ihnen.

Wir sind im vergangenen Jahr auf dem Wege zu einem neuen Anfang sicher ein kleines Stück vorangekommen. Noch aber liegt ein weiter Weg vor uns und viele Steine gilt es auf diesem Wege bei-

seite zu räumen. Auch das vor uns liegende neue Jahr 1989 wird von uns große Anstrengungen, unsere ganze Kraft und unseren Zusammenhalt fordern. Lassen Sie uns daher in dieser Zeit des Jahreswechsels wieder ein wenig innere Kraft und Stärke sammeln, um mit nüchternem Verstand, aber getragen von der Kraft unserer Herzen den Weg in die Zukunft und zu einem neuen Anfang weiterzugehen.

Ich wünsche Ihnen, verehrte Landsleute, liebe Leserinnen und Leser, und Ihren Angehörigen ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!

Pfarrer Walter Eibich:

Weihnachten ist nicht gleich Weihnachten

*Immer wieder wird er Mensch geboren,
spricht zu frommen, spricht zu tauben
Ohren,
kommt uns nah und geht uns neu
verloren.*

*Immer wieder muß er einsam ragen,
aller Brüder Not und Sehnsucht tragen,
immer wird er neu ans Kreuz geschlagen.*

*Immer wieder will sich Gott verkünden,
will das Himmlische ins Tal der Sünden,
will in's Fleisch der Geist, der ew'ge
münden.*

*Immer wieder, auch in diesen Tagen,
ist der Heiland unterwegs zu segnen.
Uns're Ängsten, Träumen, Fragen,*

*Klagen
mit dem stillen Blicke zu begegnen,
den wir noch nicht zu erwidern wagen,
weil nur Kinderaugen ihn ertragen.*

Hermann Hesse

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darin steht die Liebe; nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

1. Joh. 4, 9+10

Nun haben wir wieder eine Christvesper oder eine -mette besucht, sind vielleicht besinnlich durch die stille Winternacht gegangen oder sitzen noch mit unserer Familie um den erleuchteten Christbaum und singen „Stille Nacht, heilige Nacht ...“

Ja gewiß, der holde Knabe im lockigen Haar, die ganze rührende Szene um die Krippe herum einschließlich der Hirten und Engelschöre, viel tausendmal im Bilde festgehalten, in Holz geschnitzt und im Krippenspiel wiederholt, hat unser aller Gemüt wieder bewegt und unsere Herzen gerührt.

Und wenn es so war, dann war es sicher gut und wir haben zweifellos etwas Wesentliches von der Weihnachtsbotschaft mitbekommen.

Trotzdem sollten wir uns einmal fragen, warum wir denn bei anderen Gedenktagen an große und berühmte Leute nicht auch bis zum Säuglingsalter, bis zur Krippe oder Wiege bei unserem Gedenken zurückgehen, etwa bei einem Goethe, einem Gandhi, einer Elsa Brandström u. a.

Nie käme es uns in den Sinn, die Kleinkinderstube der Betreffenden zum Gegenstand besonderer Verehrung und Feiern oder gar zu einem eigenen Feste zu machen.

Und das war auch in der frühen Christenheit nicht üblich. Das erste, große und über mehrere Tage hinweg gefeierte christliche Fest war das *Osterfest*. Die Auferstehung Jesu, als Triumph über das bis dahin unüberwindliche Todesschicksal und als Ursache einer lebendigen Hoffnung über den Tod hinaus wurde mit Recht ganz groß gefeiert.

Erst viel später — Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. erstmals in Rom began-

Doris Härtel:

Es weihnachtet ...

Eine Kerze brennt, ihr goldener Strahlenkranz verwandelt das Zimmer, verwandelt die Zeit. Auf der Herdplatte brutzelt mit leisem Zischen ein Bratpfel, die Kacheln des Ofens schimmern matt im Kerzenlicht und aus dem Ofentürl zittert der Schein des Herdfeuers. Draußen, hinter den gestärkten Gardinen der Fenster, tobt der Schneesturm, der wilde Jäger kommt über den Hainberggipfel. Die geheimnisvollen, wundergläubigen Vorweihnachtswochen haben angefangen.

Wen wundert es, daß aus den tiefen Wäldern die Gestalten der Kindheit auftauchen. Sagengestalten aus grauer Vorzeit haben sich mit frommer Gläubigkeit zu einem untrennbaren Ganzen verwoben. Sie gehören zu den letzten dunkelsten Wochen des Jahres und führen hin zur Weihnachtsgeschichte und zum Licht in der dunklen Nacht. Darum laßt sie ein, die Gestalten der Kindheit. Sie lassen uns die Geborgenheit fühlen, die eine tannendurchduftete Stube, ein warmer Kerzenschein uns geben ... auch heute noch.

Erzählt euren Kindern und Enkeln davon, bewahrt ein Stückchen Heimat auch darin!

Wenn ihr ganz still seid, dann hört ihr schon am 29. November das Poltern und Klopfen vor der Tür. Der „Andrias!“ ist's, ein dunkler Geselle, man sieht ihn nicht, man hört ihn nur. Habt ihr die dicken Socken draußen an den Türgriff gebunden? Wenn das Poltern verstummt ist, steckt in den Socken Süßes, manchmal aber auch schwarze Kohlen. So werden die Guten belohnt, die Bösen bestraft. Bleibt sitzen und lauscht: am 5. Dezember kommt der Luzer, der Lupprich, der Rupprecht, auch er dunkel und bärtig, mit Rute und Sack. St. Nikolaus mit Bischofsmütze und Krummstab kam wohl nicht in die Ascher Häuser. „Hinterm Wold“, in Franzensbad und Eger war er daheim, oft begleitet von einem grauslich anzuschauenden Krampus, der schauerlich mit den Ketten rasselte. Da war der Luzer schon leichter zu ertragen.

Danach fing die heimliche Zeit im Haus erst richtig an: Kupferner Sonntag, Silberner Sonntag, Goldener Sonntag! Kupfer, Silber, Gold, schon vom Klang her steigerte sich die Erwartung. In diesen Nächsten flog das Christkind über

den samtdunklen Himmel. Das Christkind ... es war groß und blond, mit weißen Gewändern und zarten Flügeln. Leicht konnte man glauben, daß es auf goldener Himmelsleiter mitsamt Knecht Rupprecht in die Wälder hinterm Haus heruntergestiegen war. Es kam zu den Kindern in die Stube und verbreitete himmlische Herrlichkeit. Warum auch nicht? Am 13. Dezember kommt in Schweden noch heute die Hl. Luzie als strahlende Lichtgestalt in die Häuser.

Die letzten Tage vor dem Fest wurden dann schon geschäftig. Der Geruch von süßem Backwerk zog durchs Haus, nicht selten mischte sich ein Rüchlein nach Bohnerwachs und frisch geschuerten Böden darein. Heimliche Wünsche wurden erraten, wenn sie erfüllt wurden, mußte das Geheimnis bewahrt werden bis zum Bescherabend. Noch einmal stellte sich davor ein dunkler Geselle ein. Am 21. Dezember, dem kürzesten Tag des Jahres, ging „s Toamas!“, der Hl. Thomas um, wieder mit Lärm und Klopfen und allerlei Zukunftsdeuten. Ja und dann endlich ... der 24. Dezember. Es war wohl mehr ein Fest der Familie und hatte seine eigenen Gesetze. Erzählt euren Kindern wie es war, mit Puppenstube und Kaufmannsladen, Weihnachtsgarten und Christbaumduft. Vergeßt nicht, neuerlei Speisen auf den Tisch zu stellen, wenn ihr euch zum festlichen Mahl niedersetzt.

Unsere Kerze ist heruntergebrannt.

Die Stimmung, die Erwartung dieser Wochen, die eine erste Kindheit überstrahlte, ist sie untergegangen in der Hetze unserer Tage? Es muß nicht sein. Steckt nur die Kerzen wieder an, nicht nur für wehmütige Erinnerungen. Aber vergeßt die alten Bräuche nicht. Denkt daran, daß am zweiten Feiertag die Buben die Mädchen „peitschen“ und auf die Schönheit müßt ihr trinken, an diesem Tag. Am Neujahrsmorgen dann peitschen die Mädchen die Buben.

„Frischa frischa greaner,
ma Girtn is a scheaner
sen lauter greaner Blala droa,
kriegst du a Fraa und ich an Moa“.

Erst am „Hochneujahr“, am 6. Jänner, ist die Weihnachtszeit vorbei. An dem Tag müßt ihr „die Stärk“ trinken ...

Bewahrt euch die Besinnlichkeit, sie kann nur aus uns selber kommen und genießt den Feiertagsspaziergang, auch wenn er nicht über den Hainberg führt.

Gesegnete Weihnacht!

gen — wurde dann auch Weihnachten als das Geburtsfest Jesu eingeführt.

Und was ist inzwischen daraus geworden?

Immer mehr bemächtigt sich heute auch der Handel des „Christkindl's“ als zugkräftige Verlockung zur Steigerung der Einkaufslust, ja selbst der Fremdenverkehr bedient sich da und dort dieses Namens durch Veranstaltung von „Christkindl-Schlittenfahrten“, „Christkindlumlüge“ und dergleichen mehr.

Nicht zu reden von der märchenhaft verklärten oder gedankenlos gebrauchten Gestalt des „Jesuskindleins“ vieler Eltern und Großeltern im Umgang mit ihren Kindern und Enkeln.

Da ist das „Christkind“ nicht nur die Erfüllung aller Kinderwünsche, nein, es wird auch zum Erziehungsmittel als Wächter über Fleiß und Faulheit, Artigkeit oder Unarten. Aber auch bei vielen Erwachsenen erfreut sich das „Kind in der Krippe“ größter Beliebtheit, eben weil es ja nur ein kleines, unschuldiges Kindlein ist, das sich so leicht manipulieren und für höchst selbstsüchtige Zwecke gebrauchen läßt. Dem Jesuskinde gegenüber sind wir ja wer, spüren wir sogar eine gewisse Überlegenheit; während wir vor dem, der aus dem Kinde wurde, dem Manne Jesus von Nazareth und erst recht vor dem dorngekrönten Gottessohne am Kreuz nur erleichen und schamhaft unsere Schuld vor Gott bekennen müssen.

Freilich ist es viel leichter und angenehmer, den Säugling in der Krippe zu feiern und sein Lob zu singen, als sich von dem Wort des Verkündigers des Reiches Gottes treffen zu lassen. So wenn er sagt: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Mt. 16, 26) Oder „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen“ (Mt. 6, 33)

Und noch viel anstößiger ist der un-menschlicher Sünde willen ans Kreuz gehaftete, den wir nur zu gern mit dem „lieben Jesulein“ vertauschen, um uns nicht in unserem Gewissen zutiefst getroffen fühlen zu müssen.

Und doch ist es nur eine Art von frommem Selbstbetrug, wenn wir das Kind in der Krippe von dem Mann am Kreuz zu trennen versuchen. Wie richtig stand es doch auf einer Weihnachtsglückwunschkarte: Kreuz und Krippe sind aus einem Holz geschnitzt!

Darum müssen Kreuz und Krippe zusammen gesehen werden — auch und gerade zu Weihnachten, wenn wir nicht der Gefahr der Verniedlichung Jesu erliegen wollen und uns damit selbst um die Frucht des Kreuzes, nämlich unsere eigene Erlösung von Sünde, Tod und Teufel bringen wollen. Daran dachte wohl auch der Dichter Hermann Hesse, wenn er so eindrucksvoll schrieb:

*Immer wieder wird er Mensch geboren,
spricht zu frommen, spricht zu tauben
Ohren.*

*Kommt uns nah und geht uns neu
verloren.*

*Immer wieder muß er einsam ragen,
aller Brüder Not und Sehnsucht tragen,
immer wird er neu ans Kreuz geschlagen.*

In Wirklichkeit handelt es sich doch bei der Sendung Jesu Christi — von der Geburt im Stall zu Bethlehem bis zum Kreuz auf Golgatha und seine Auferstehung am Ostermorgen — um nichts anderes und nichts größeres als um die Liebe Gottes; denn er hat seinen eingeborenen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen, wie es in unserem Textwort heißt.

Und wir leben dann durch ihn, wenn wir es glauben und dankbar annehmen, daß wir durch sein Kreuzesleiden mit dem Vater im Himmel versöhnt sind. Diese Dankbarkeit sollte uns dann auch mit unseren Mitmenschen barmherzig sein und liebevoll umgehen lassen, so daß

wir all' das unterlassen, womit wir einander oft weh tun, nämlich Haß, Neid und Mißgunst.

Und nach dieser Liebe, die das Weihnachtsgeschenk Gottes an die ganze Menschheit ist, werden wir immer wieder von Christus gefragt.

Wir haben schon viel von Weihnachten mitbekommen, wenn wir künftig so durch unser Leben gehen, daß wir die stillen Blicke unseres Heilands auf uns ruhen fühlen voller Liebe und Erbarmen. Aber auch voller Erwartung, daß wir ihn nicht enttäuschen und mit der Hoffnung, daß wir uns von ihm und durch ihn ins ewige Leben führen lassen.

In diesem Sinne und Geiste wollen wir uns „frohe Weihnachten“ wünschen und Gott bitten, daß Er sie uns schenkt.

LESERBRIEFE

„Die Wahrheit ist wichtig für uns. Es wurde über das Münchener Abkommen im ‚Rundbrief‘ viel geschrieben und trotzdem ist für die betroffenen Leser — oder gerade deswegen — kaum Klarheit geschaffen worden, obwohl sie größtenteils der Erlebnis-Generation angehören.“

Von sicherlich berufener Seite wurde das Problem mit Aspekt auf die geschichtliche, politische und rechtliche Seite beleuchtet, ausführlich akademisch wissenschaftlich betont, aber für den Laien schwer verständlich.

Es genügt — oder ist verständlicher — einfach und klar die Wahrheit zu sagen. Auch die Wahrheit ist zwar vor Anfechtung nicht gefeit. Es kommt immer auf

den Standpunkt an, von wo sie betrachtet wird. Auf alle Fälle ist die Erlebnis-Generation auf Grund des Gesehenen, Erlebten und Gewollten am ehesten zur Wahrheitsfindung berufen, noch dazu wenn sie nicht selbst unmittelbar beteiligt war und doch genügend Einblick hatte.

Zum Münchener Vertrag ist festzustellen: Er wurde von gleichrangigen Personen abgeschlossen u. zw. von England, Frankreich, Italien und Deutschland, nach eingehender Prüfung der Situation von dem Engländer Runciman. Die Prüfung fand vor Ort durch Wochen hindurch statt. Nach harten Verhandlungen wurde die Abtretung der deutschen Gebiete der Tschechoslowakei als die einzige Lösung anerkannt. Es gab allgemeines Aufatmen



Wenn sich der Rundbrief-Macher recht erinnert, zeigt unser Bild rechts den Zaun des Tinsens-Gartens am Hainberg. Der Weg in der Bildmitte führte von Asch nach Niederreuth, die Skifahrer führte er zur Skiwies'n und zur Tinsens-Wies'n (die der Familie Tins nie gehörte).

in Europa. Der englische Verhandlungspartner wurde beim Empfang am Londoner Flughafen mit Jubel begrüßt und bei der Berichterstattung im Parlament gab es stürmischen Beifall.

Nach jahrelangen, vergeblichen Bemühungen der Sudetendeutschen um Gleichberechtigung (Autonomie) wurde durch Hitler mit einem Schlag die Sache auf die radikalste Weise gelöst. Nach den bisherigen Erfolgen Hitlers in Deutschland, die auch von uns genau beobachtet wurden, waren wir begeistert. Ich verweise hier auf die mutige (wenn für den Anlaß auch deplazierte) Rede Jennings, in der er über die Anfangserfolge der Nationalsozialisten sprach.

Das erste große Unrecht Hitlers

Es ist wahr, daß mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Prag das große Unrecht Hitlers begann (wollen wir hier von der Judenverfolgung absehen, die hier nicht zu behandeln ist).

Wie stellen sich die Sudetendeutschen zum „Einmarsch“?

Gegen die Besetzung der Rest-Tschechoslowakei waren viele Sudetendeutsche eingestellt. Wir waren konsterniert. Ich war nicht der einzige, der sich weigerte, den frisch gefallenen Märzschnee an der Schönlander Höhe für den Einzug der Truppen zu räumen, wie es in den Grenzgebirgen befohlen war. Auch die sudetendeutsche Führung war geteilter Meinung. Aber sie wurde gar nicht erst gefragt. Henlein war innerlich dagegen, K. H. Frank dafür.

Diese *Wahrheiten* haben momentan vielleicht weniger praktischen Wert, aber sie sind *moralisch* für die Sudetendeutschen sehr wichtig.“

Siegfried Tins

8401 Oberhinkofen b. Regensburg
Aubachstraße



„Zu ihrem Artikel im Oktober-Rundbrief ‚Achtung, ein Betrüger geht um‘ kann ich Ihnen mitteilen, daß dieser seit vielen Jahren in Lich/Oberhessen sein Unwesen treibt. Einmal, als ich ihm auf's klingeln hin die Haustüre öffnete, schrie er mich an: ‚Sie sind verhaftet!‘ Hier stellte er sich nicht als Herr Geipel vor, sondern erzählte, er sei mit einer geborenen Geipel aus Asch verheiratet, deren Familie große Fabriken hatte. Er ließ sich immer Sudetendeutsche in der Nähe nennen, die er auch aufsuchen wolle. Einmal ließ ich mich überreden, Bettbezüge zu kaufen, die ich meiner Tochter schenken wollte. Er verlangte einen horrenden Preis, ließ allerdings gleich 100,— DM nach, als ich mein Erstaunen über den hohen Preis äußerte. Die Ware entsprach nicht unseren Vorstellungen, so war z. B. der zyklomfarbene Bezug mit weißem Zwirn genäht. Ich finde es gut, daß vor diesem Herrn gewarnt wird.“

Irmgard Hübner,
Kolnhauserstraße 33, 6302 Lich 1



Schon im Juli 88 schrieb Frau Ernestine Singer, fr. Regensburg, an den Ascher Rundbrief:

„Am Mittwoch, den 13. Juli ds. J. will ich mit meiner Tochter und meiner Enkeltochter in die USA fliegen. Ich nehme für immer von Europa Abschied.

Ich bin 78 Jahre alt und es ist wohl Zeit, daß man seine Sachen ordnet.

1980 habe ich meinen Sohn Robert verloren und 1986 starb mein Mann nach achtmonatigem Aufenthalt im Altenheim. Von meiner Familie ist mir meine Tochter geblieben, die schon mit 16 Jahren nach Amerika ging, um dort die Schulen zu besuchen. Sie dort gut einlebte, daß sie drüben weiterleben wollte und dann einen Deutschamerikaner heiratete. Diese Familie ist nun mein Ziel.

Ich verlasse ungern meine vielen lieben Freunde, denen ich für die schönen Stunden, die ich mit ihnen verleben durfte, danke. Auch fällt es mir schwer, das schöne Regensburg und Deutschland zu verlassen.

Aber man kann ja nur auf einem Stuhl sitzen und so begeben sich in das neue Abenteuer.

Ich werde viel und oft an Deutschland denken und so grüße ich alle herzlichst in treuer Verbundenheit“.

Die neue Adresse:

Ernestine Singer
Columbia Edgewater
1629 George Washington Way
Richland — Wa — 99352
USA



Die Heimatstube berichtet

Die Ascher Heimatstube konnte schon immer den Besuchern stolz versichern, alles, was hier an Ausstellungsstücken zu sehen ist, stammt aus dem Ascher Ländchen.

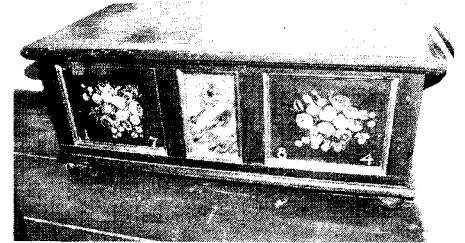
Freilich spielte die nahe Grenze in der Zeit der Vertreibung eine große Rolle. Manche sudetendeutsche Heimatstube, die der Schreiber dieser Zeilen gesehen hat, kann nicht mit soviel Originalgegenständen aus der alten Heimat aufwarten.

In letzter Zeit ist wieder manches wertvolle Stück der Heimatstube übereignet worden. Da gibt es Schulzeugnisse bis hinauf zu einem Doktordiplom der k. u. k. Wiener Universität, Ascher Trachten und sonstige wertvolle Textilien, auch für die Roßbach-Sammlung kommen noch Bilder von Figuren, die im Besitz von Landsleuten sind.

Ein besonders wertvolles Stück ist in letzter Zeit eingegangen, es soll hier im Bild gezeigt werden. Es ist eine alte Bauerntruhe, sie stammt aus Grün und ist für ihr Alter noch erstaunlich gut erhalten. Einige kleine Schönheitsreparaturen werden wohl nötig sein, aber sie soll möglichst im Originalzustand erhalten bleiben.

In Grün müssen in der Barockzeit talentierte Schreiner daheim gewesen sein.

Der Erbauer des Altars der evang. Kirche von Asch stammte aus Grün, es war der „Meister des vogtländischen Barock“, Johann Simon Zeitler. Den Roßbacher Altar baute ein Zeitler, die Ascher Familie Zindel besitzt einen Barockschrank, der einem Zeitler zugeschrieben wird — im Ascher Wandkalender 1972 ist er abgebildet — und nicht zuletzt der Schrank in der Heimatstube, der dem vorerwähnten sehr ähnlich ist, wird wahrscheinlich auch aus dieser Werkstatt stammen.



Die Truhe ist nicht so kostbar ausgearbeitet, weil aber ihr Ursprungsort Grün ist und die Jahrgangszahl 1784 trägt, könnte man meinen, daß auch sie aus der obengenannten Werkstatt stammt.

Nun muß ich aber doch noch berichten, wer „döi alt Lodn“, wie man in Asch sagte, der Heimatstube gespendet hat: es war der in der Seelohe bei Rehau auf seinem Gütlein lebende Rentner Erwin Oswald, geboren am Finkenbergr. Geheiratet hat er nach Mähring in den „Hulzsim-Huaf“, wo ihn aber der Krieg und die nachfolgende Vertreibung nur kurze Zeit leben und arbeiten ließ.

Adolf Künzel

Leiter der Ascher Heimatstube in Rehau



Allen unseren treuen Mitgliedern wünscht die Vorstandschaft der **Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins** angenehme **Weihnachtstage** und ein **glückliches 1989!** Herzlichen Dank unseren lieben Landsleuten, die uns auch in diesem Jahr durch ihre reichlichen Spenden die Erhaltung unserer Ascher Hütte erleichtert haben.



Ein **gesegnetes Weihnachtsfest** und **alles Gute im Neuen Jahr** wünschen allen **Aschern die Wirtsleute der Ascher Hütte!**

Besucht die Ascher Hütte und macht Urlaub in der Pension Juen in A-6553 See/Paznauntal (Tirol), Tel. 00 43 54 41/2 33. Telefon der Ascher Hütte 00 43 54 41/3 30

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V.
wünscht allen Landsleuten aus dem ganzen Ascher Bezirk
ein frohes Weihnachtsfest
sowie Glück, Gesundheit und Erfolg im Neuen Jahr!

Im Namen der Vorstandschaft
KARL TINS, 1. Vorsitzender

1938 IM RÜCKBLICK

Eine Dokumentation.

Zusammengestellt, bearbeitet und kommentiert von
Ernst Rubner (Schluß)

*Letztes Ascher Adreßbuch vor dem I. Weltkrieg.
1911:*

1584 Gebäude der Stadt; 15 „fremdländische“ Familien-Namen ihrer Besitzer — (ich weiß, ich laufe die Gefahr, mich vor den Aschern lächerlich zu machen, wenn ich darunter die Namen „Pribill“, „Swoboda“, „Hanisch“... zähle, alte Ascher, — nur die Nachwelt weiß eines Tages nichts mehr von dem Ungeschriebenen, uns Vertrauten).

1569 unbezweifelbar deutsche Namen, die den Grund und Boden besitzen.

Sie werden „regiert“ über die „kaiserlich-königlichen Behörden“ im österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat:

Bezirkshauptmannschaft

„Amtsleiter k. k. Bezirksoberkommissär Johann Hirsch; Statthaltereikonzipist Adalbert Schwarz; Bezirkssekretär Georg Wißend; Bezirksoberarzt Dr. Eduard Quirsfeld in Eger; Bezirkstierarzt Ludwig Hofmann; Landwehrevideuzassistent Ferdinand Gabriel; Kanzleioffizianten Adolf Josefi, Ernst Benker und Josef Brandel; Amtsdieners Gottl. Dorsch.“

Bezirksgericht

„Bezirksgerichtsvorstand k. k. Bezirksrichter Dr. Karl Kirschnek; k. k. Bezirksrichter Josef Zeis; k. k. Richter Franz Zenker; k. k. Gerichtsoffiziale Josef Heintl, Ignaz Bitter; k. k. Gerichtskanzlist Johann Wagner; Kanzleioffizianten Oskar Ludwig, Emil Hopfmann, Albert Wagner, Adolf Dörfler; Kanzleihilfe Franz Lehr; Funktionär Adolf Pischl; k. k. Richtersdiener Georg Müller und Josef Meindl.“

Es folgen „K. k. Steuerreferat“ und „K. k. Steuamt“ — mit „Finanzkonzipist Josef Aichinger“ fürs erstere, und „Amtsvorstand Dornheker“.

Setzen wir im Sprung auf 1935, nach siebzehnjähriger Zugehörigkeit zur 1. Tschechoslowakischen Republik, die Leiter der Ämter einander gegenüber:

1911

Bezirkshauptmannschaft: Johann Hirsch

Bezirksgericht: Dr. Karl Kirschnek

Steuerreferat: Josef Aichinger

Steuamt: Josef Dornheker

Finanzwache: Johann Kastner

Zollamt (3): Anton Hofbauer

Georg Bock

Franz Wißhofer

K. k. Staatsbahn:

Asch/Stadt Rudolf Le Breux

Asch/Anschluß: Carl Biedermann

Asch/Hoferstr. Anton Wegert

Bez.-gendarmerie: Anton Walter

Gend.-Postenkom. Haslau: Ed. Loos

Gend.-Postenkom. Roßbach: Anton Tattermusch

Postamt I: Johann Hlinak

Postamt II (Asch-Bahnhof): Rich. Hauck

Liebe Rundbrief-Leser!

In der Ihnen vorliegenden Dezember-Ausgabe endet die Dokumentation über die Vorgänge und Hintergründe des Jahres 1938. Der Rundbrief-Macher bedankt sich für das Interesse, auf welches die Arbeit stieß und für die Zuschriften — die positiven und die negativen. Die Serie schließt mit einer Schilderung eines tschechischen Postbeamten, der im Herbst 1938 aus Asch, wohin er versetzt worden war, weggebracht wurde.

Um uns nicht des Verdachts der einseitigen Berichterstattung auszusetzen, lassen wir am Ende unserer Dokumentation einen Menschen zu Wort kommen, der den Ereignissen des Jahres 1938 ebenso hilf- und schuldlos gegenüberstand wie wir selbst denen der Schreckensjahre 1945 und 1946.

Mit der Jänner-Ausgabe des vor uns liegenden Jahres 1989 beginnen für den Rundbrief wieder „normale“ Zeiten. All jene, deren Beiträge aus Platzgründen in den letzten Folgen zurückgestellt werden mußten, bitten wir um Nachsicht; verbunden mit dem Wunsch, uns auch weiterhin Beiträge aller Art zukommen zu lassen.

bung“ von Hugo Theisinger entnommen. Das Buch, 608 Seiten, ca. 180 Bilder, wird zum Preis von 55,— DM (plus Versandkosten) durch Verlag und Druckerei Hans Obermayer GmbH, Postfach 127, 8938 Buchloe ausgeliefert.

Asch, Mittwoch, den 21. September 1938:

Männer des Sudetendeutschen Freikorps und sudetendeutsche Ordner führen tschechische Bürger und deutsche Antifaschisten in Gefangenschaft. Einer dieser Gefangenen konnte nach Jahrzehnten gefunden werden, er heißt Karl Kříž und wohnt nur wenige Kilometer von Aussig entfernt.

Hören wir seine Geschichte dieser Zeit aus tschechischer Sicht:

... Eigentlich ist das eine ganz einfache Geschichte, aber wenn Sie wollen ... Ich bin im Gebiet von Chomutov (Komo-

1935

Bezirksbehörde: Dr. G. Kolař

Bez.-Ger.: Stellvertr. Vorst. F. Lang

Steueradministration: Dr. E. Ehrlich

Steuamt: J. Novotny

Finanzw.-Inspektorat: Vaclav Soukup

Finanzwache für Zollamt: J. Henžlik

Zollamt Asch: Antonin Danda

Bahnstationsamt:

Asch Miloslav Turinsky

Asch/Anschluß: Antonin Vicovsky

Bez.-gendarmerie-kom.: Bohumil Vaneček

Gend.-Postenkom. Asch: Frant. Šaroch

Postamt I: F. Skřivanek

Postamt II: K. Kříž

Postamt III: ohne Leiter

Das „Gefällskontrollamt“ untersteht 1935 „Antonin Prochaska“. — („Es ist bitter, von einem fremden Volk beherrscht zu werden ...“ — Runciman).

1911 weist das Adreßbuch von Asch einhundertsechzehn Vereine aus; ohne landwirtschaftliche und Tierzuchtvereine (und keinen tschechischen).

1935 haben sich die deutschen Vereine fast verdoppelt; aber nun gibt es erstmals in der Geschichte von Asch acht tschechische Vereine.

Ein tschechisch-deutscher Freundschaftsverein ist nicht dabei.

Es gibt auch die erste tschechische Schule in Asch, 1935. In einem Zweifamilienhaus am Gustav-Geipel-Ring, das 1930 noch im Besitz von Christiane Künzel war.

Das ist die Vorgeschichte des Vertreibungs-Berichts von Karl Kříž, Leiter des Postamtes II; „Eigentlich ist es eine ganz einfache Geschichte ...“ sagt Karl Kříž.

Karl Kříž's Bericht ist dem Buch „Die Sudetendeutschen. Herkunft, die Zeit unter K. Henlein und A. Hitler, Vertrei-

tau) aufgewachsen, dann jedoch hat mich das Leben nach Westböhmen verschlagen. Hierher nach Nordböhmen bin ich eigentlich erst nach dem Krieg gekommen. Im Jahre 1925 hatte man mir die Stelle des Postmeisters von Haberspirk im Kreis Falkenau anvertraut. Die Gemeinde mit den umliegenden Ortsteilen zählte seinerzeit etwa 4000 Einwohner, davon waren jedoch nur elf Prozent Tschechen.

Von den drei Briefträgern, die ich in Haberspirk hatte, waren zwei Tschechen, ehemalige Bergleute, die auch Egerländisch konnten. Zu jener Zeit gingen die Deutschen den Tschechen noch nicht aus dem Weg. Man verstand sich gegenseitig gut, und im Gasthaus haben wir uns alle gemeinsam unterhalten und vergnügt, ungeachtet der Nationalität und der politischen Zugehörigkeit. Nur eine kleine Gruppe der deutschen Bürgerschaft, in der Hauptsache Hütteningenieure und höhere Angestellte aus den Kohlengruben, und einige wenige Fanatiker gingen den gewöhnlichen Leuten aus dem Wege und suchten ihre Unterhaltung anderswo. Kurz gesagt, wir lebten

da nicht schlecht. Im Jahre 1928 erhielt Haberspirk ein neues Gebäude für eine tschechische Schule, die Post siedelte in ein geeignetes Gebäude um — ich bekam Wohnung und konnte heiraten.

Es kamen dann die Krisenjahre. Von 1931 bis 1933 arbeiteten die Bergleute nur drei oder vier Tage in der Woche, viele blieben überhaupt ohne Arbeit, und in manchen Familien herrschten Hunger und Not. Die Handwerker und die Geschäftsleute fanden keinen Absatz mehr, die Gasthäuser blieben halb leer, weil jeder für seinen Lebensunterhalt tief in die Tasche greifen mußte. War es da verwunderlich, daß sich allmählich Unzufriedenheit ausbreitete? Das idyllische Leben ging so langsam zu Ende.

Im Jahre 1934 vermochte ich mich beruflich zu verbessern und arbeitete nun als Leiter des Bahnhofspostamtes in Asch. Die Stadt zählte 24 000 Einwohner, davon waren 90 Prozent Deutsche. Asch hatte drei Postämter: die Hauptpost in der Stadt, dann unsere Post auf dem bayerischen Bahnhof, wo die Sendungen aus dem Ausland und ins Ausland zollmäßig abgefertigt wurden, und schließlich gab es noch eine Post in der Textilfabrik des Herrn Fischer. Im Gebäude des bayerischen Bahnhofs in Asch, einer Grenzstation mit regem Verkehr, waren sowohl das tschechoslowakische als auch das deutsche Zollamt untergebracht. Im ersten Stock des Gebäudes befand sich meine Dienstwohnung. Die Hälfte der Postangestellten war deutscher Nationalität. Wir hatten täglichen Kontakt mit den Beamten aus Deutschland, und abends trafen wir uns häufig zu einem gemütlichen Plausch in der gut geführten Bahnrestauration.

Eine bestimmte Zeit — aber nicht mehr lange — saßen wir so einträchtig nebeneinander: der tschechoslowakische und der [sprich: reichs-] deutsche Zollbeamte, die Eisenbahner und die Postangestellten beider Seiten. Ab 1936 etwa gab es das plötzlich nicht mehr. Man begann gegen uns zu hetzen. Die Reichsregierung ließ alle Angestellten ins Hinterland versetzen, die entweder nichtarische Familienangehörige hatten oder einmal in kommunistischen oder sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen Mitglied gewesen waren. Die älteren Angestellten aus Deutschland begannen sich vor persönlichen Kontakten zu Tschechen zu fürchten, die jungen, neu nach Asch versetzten deutschen Beamten waren zumeist Hitler-Anhänger. So hatten die freundschaftlichen Begegnungen beim Bier ihr Ende gefunden.

Im Jahre 1937 kündigte uns die Reichsbahn die Wohnung im Bahnhofsgebäude. Sie teilte mit, daß sie die Räume für andere Zwecke benötige, angeblich für die Bahn.

Wenn ein Tscheche in Asch eine Wohnung haben wollte, so war das eine fast unmögliche Sache. Erst im März 1938 war es mir gelungen, eine Wohnung in einem bislang nicht zu Ende geführten Neubau am Stadtrand zu mieten. Ein Baumeister hatte Doppelhäuser gebaut und zum Verkauf angeboten, und da es gerade zu dieser Zeit keine Käufer gab, überließ er uns eine 2-Zimmer-Wohnung für 300 Kronen im Monat. Er hatte mir vorgeschlagen, doch einen Teil in Raten abzuzahlen. Zu einem Kauf war es aber nicht mehr gekommen, weil sich die Situation am Ort von Tag zu Tag zuungunsten der tschechischen Bürger veränderte. Einige tschechische Angestellte verließen das Grenzgebiet und übersiedelten ins Landesinnere. Am 19. Mai 1938 verbreitete sich in Asch die Nachricht, daß am darauffolgenden Tag die deutsche Wehrmacht das Grenzgebiet der Tschechoslowakei, das Sudetenland, besetzen werde. Wir richteten uns auf eine Verteidigung ein. Die Abteilungen des Staatsschutzes SOS befanden sich in Bereitschaft, und sie waren entschlossen, einen etwaigen deutschen Angriff abzuwehren. Doch ganz allein standen wir nicht. Die deutschen Kommunisten und einige Sozialdemokraten halfen uns mit allen Kräften, auch wenn sie deshalb noch weitaus schlimmeren Demütigungen und Drangsalen durch ihre Landsleute ausgesetzt waren. Die Angestellten aus dem Reich erschienen am 20. Mai mit ihren Eisernen Kreuzen und anderen Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg an den Uniformen zum Dienst. Als wir sie fragten, warum sie denn diese Dinge trügen, antworteten sie, daß sie Anweisung erhalten hätten, ab heute diese Kriegsauszeichnungen zu tragen. Der 20. Mai ging jedoch ohne irgendwelche Zwischenfälle vorüber.

Am darauffolgenden Sonntag besuchten wir einige unserer Mitarbeiter, die vorübergehend bei den Staatsschutzeinheiten in den Wäldern unweit von Haslau Dienst taten. Gruppen von Zivilisten — in der Hauptsache waren es Deutsche aus dem Reich — schien auch ganz „zufällig“ der Sonntagsspazier-

gang hierher geführt zu haben. Dann sahen wir aber, wie diese Leute Gräben und Verhaue im Gelände fotografierten. Ein Feldwebel wies auf das Fotografierverbot hin und forderte die Ausflügler zum Verlassen des Geländes auf. Gleichzeitig bot er ihnen aber auch Hacke und Schaufel an, damit sie — falls sie Langeweile hätten — beim Ausheben der Gräben helfen könnten. Die Deutschen verließen daraufhin schleunigst das Gelände.

Am schlimmsten war der Sommer 1938. Ständige Aufregungen und neue Zwischenfälle in der Stadt und an der Grenze. Adolf Hitler sprach auf dem Naziparteitag in Nürnberg, und wenig später erfuhren wir von den schrecklichen Begebenheiten in Haberspirk, wo die Gendarmeriestation überfallen und mehrere von unseren Leuten getötet wurden.

Am 20. September 1938 waren unsere Angestellten deutscher Nationalität nicht zum Dienst erschienen. Der Personenzug, der von Eger nach Hof verkehrte und etwa um 14.30 Uhr in Asch hielt, war vom Fahrdienstleiter abgefertigt worden, ohne daß — wie sonst üblich vor der Abfahrt — der deutsche Zollbeamte und der Angehörige der tschechoslowakischen Kontrolle aus dem Zug zurückgekommen wären. Wir wußten nicht, wie es weitergehen sollte. Die deutschen Bürger gingen nicht mehr zur Post. Zu anderer Zeit war der Nachmittagsbetrieb bei den Geld-, Brief- und Paketschaltern zumeist recht lebhaft gewesen, doch an diesem Tag erschien niemand. Selbst die Boten der Fabriken brachten nicht die üblichen Paketsendungen. Etwa um 16 Uhr rief mich ganz aufgeregt ein Kollege aus Roßbach an, ich solle ihm doch erklären, was denn los sei. Was sollte ich ihm antworten? So rief ich das übergeordnete Amt an, die Postdirektion in Prag, schilderte die Lage und schlug vor, das Amt zu schließen und das eingenommene Geld sowie den Briefmarkenvorrat ins Landesinnere zu bringen. Mein Vorschlag wurde jedoch abgelehnt mit dem Hinweis, daß keine konkrete Gefahr drohe und ich die Einheiten des Staatsschutzes um die Sicherung des Amtes ersuchen solle. So etwas ließ sich aber nur schwerlich realisieren, war doch unser Arbeitsplatz im deutschen Bahnhofsgebäude unmittelbar an der Staatsgrenze und von den Amtsräumen der Reichsbahn sowie der deutschen Zoll- und Postkontrolle umgeben. Die Aussicht auf Schutz war also sehr gering.

Inzwischen hatten sich auf dem Bahnhof viele Menschen eingefunden, vor allem Frauen und Kinder. Es handelte sich um Familien tschechischer und deutscher Antifaschisten. Sie hatten Haus und Hof verlassen, um wenigstens das nackte Leben zu retten. Bis 22 Uhr blieb ich im Büro und begab mich dann nach Hause. So um Mitternacht wurde ich durch Lärm auf den Straßen geweckt. Ich öffnete das Fenster und sah, daß an den Häusern Hakenkreuzfahnen wehten und draußen reges Treiben herrschte. Ich zog mich an und eilte ins Büro. Schon nach wenigen Schritten rief mich ein Posten an: „Halt! Stehenbleiben! Hände hoch!“ Fünf Zivilisten, die neue Gewehre besaßen, Koppel umhatten und Armbinden mit dem Hakenkreuz trugen, umringten mich. Die Leute kontrollierten meine Taschen, die Uhr und das Geld wurden mir vorläufig belassen, eine Schachtel Rasierklingen aber weggenommen. Diese hatte ich am Vortag gekauft und in der Jackentasche vergessen. Das sei angeblich eine Waffe. Nun erkannte mich ein Mitglied der Streife, ein sudetendeutscher Angestellter meines Amtes. Er war Invalide aus dem Ersten Weltkrieg, etwa 45 Jahre alt, sprach ein wenig Tschechisch und tat seine Arbeit als Briefträger stets sehr gewissenhaft. Der Mann gehörte dem Veteranenverband in Asch an. Wie ich später erfuhr, waren die Mitglieder dieses Vereins in der Nacht von der Sudetendeutschen Partei zu den Waffen gerufen worden. Dieser Kollege nun setzte sich für mich ein, doch der Truppführer lehnte die Fürsprache ab. Er erklärte nur kurz, daß ich auf seiner Liste stände.

Man brachte mich zum Gebäude der ehemaligen Staatspolizei, in dem mehrere Tschechen und Deutsche, Kommunisten und Sozialdemokraten, zusammengetrieben worden waren. An Schlaf oder nur an Ausruhen war nicht zu denken. Früh um 5 Uhr kam ein Ordner mit einem Wachposten und befahl diesem, mich an meinen Arbeitsplatz zu bringen. Der Wachposten war ebenfalls Kriegsinvalide und Mitglied des Veteranenvereins. Ich kannte ihn als einen anständigen Menschen. Auf dem Weg zum Postamt erzählte mir der Mann — beinahe sich entschuldigend — von der Mobilisierung des Veteranenvereins am Abend zuvor und daß er dies alles nur auf Befehl tue.

Am Bahnhof erwartete uns ein ehemaliges Mitglied der städtischen Polizei. Er ließ den Wachposten draußen stehen und mich in unseren Lagerraum bringen. Ihn interessierte vor allem, mit wem ich am Tage vor meiner Verhaftung zusammengetroffen sei, ob ich ein Sendegerät besitze und von wo ich in der Nacht nach Eger telefoniert hätte. Diese Frage überraschte mich, weil ich in der Nacht gar keine Möglichkeit zum Telefonieren gehabt habe, da die Fernleitungen von den Ordnern gleich nach Beginn des Aufstandes unterbrochen worden waren. Als ich beweisen konnte, daß mir ja keine Möglichkeit gegeben war, jemanden über die Vorkommnisse in Asch zu informieren, gestattete man mir endlich, mich hinzusetzen. Der Posten wurde hereingerufen und erhielt den Befehl, mich so lange zu bewachen, bis weitere Anweisungen kämen. Vergeblich zerbrach ich mir den Kopf. Erst Wochen danach — nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft — konnte ich eine Erklärung erhalten. Unser Telefonmonteur Martinek war an jenem Abend mit der Reparatur einer Leitung außerhalb der Stadt beschäftigt. Unmittelbar vom Mast hatte er die Nachricht über die Besetzung des Gebietes von Asch durch das Freikorps nach Eger durchgegeben.

Am Nachmittag — es war der 21. September — brachte man mich zum Polizeiamt, wo jetzt sudetendeutsche Ordner und Freikorpsleute das Regiment übernommen hatten. Der ganze Vorhof war voll von Menschen — verhafteten Tschechen und deutschen Antifaschisten. Etwa um 17 Uhr fuhren vor dem Polizeiamt zwei Lkw der Prager Firma RUPA vor, die man eigentlich nach Asch beordert hatte, um das Inventar der Verkaufsstelle dieser Firma wegzubringen. Die beiden Fahrzeuge waren von den Ordnern beschlagnahmt worden. Man trieb uns zu den Wagen. Schließlich war ein Auto voll; ich stand ganz außen an der hinteren Wagenklappe und konnte sehen, wie jemand fotografierte, aber es blieb wenig Zeit, da genauer hinzusehen. Die Plane wurde heruntergelassen, und das Fahrzeug setzte sich in Bewegung.

Niemand von uns kannte das Ziel der Reise. Die Wachleute, Zivilisten mit Hakenkreuzbinden am Ärmel, lehnten eine Unterhaltung mit uns ab. Nach etwa einer Stunde hielt das Auto an. Wir hörten, daß die Fahrer ausgewechselt wurden, und bald ging es weiter. Den Geräuschen von draußen nach zu urteilen, fuhren wir auf der rechten Straßenseite, waren also schon in Deutschland. In der Tschechoslowakei fuhr man nämlich seinerzeit noch links.

Es war dunkel geworden, und etwa gegen 20 Uhr gab es in einem größeren Ort den nächsten Halt. Wir mußten uns auf dem beleuchteten Marktplatz in Sechserreihen aufstellen. „Abzählen!“ Der Befehl kam von SA-Leuten, die inzwischen die sudetendeutschen Ordner abgelöst hatten. Es wimmelte nur so von braunen Uniformen. Aus einer Aufschrift an einem Haus konnten wir entnehmen, daß wir uns in Bad Elster befanden.

Viele ortsansässige deutsche Frauen hatten sich um uns geschart, drohten mit der Faust und schrien: „Erschießt dieses Mordgesindel!“

Die Propaganda hatte den Leuten eingeredet, daß wir die gefangenen Mörder von Sudetendeutschen seien und deshalb den Tod verdienten. Dann führte man uns einzeln ins nächstliegende Gebäude, wo wir alles abgeben mußten, was wir besaßen.

Die Fahrt ins Ungewisse war aber noch nicht zu Ende. Die nächste Station hieß Plauen. Man trieb uns dort spät in der Nacht in eine große Fabrikhalle mit Stroh auf dem Fußboden: unser Schlafquartier; Wecken früh um 6 Uhr. Wir waren völlig verschmutzt, unrasiert und erschöpft; denn den ganzen Tag über hatte es keine Verpflegung gegeben.

Eines Nachts brachten SA-Leute einen übel zugerichteten Mann in unser Nachtschlafquartier. Sie warfen diesen armen Menschen aufs Stroh. Ungefähr nach einer Stunde zerrten ihn Zivilisten, wahrscheinlich Gestapo, auf den Gang hinaus und drochen auf ihn ein. Vor Anbruch des Morgens wiederholte sich die Szene. Da konnte der Arme schon nicht mehr alleine stehen, und die Wachposten mußten ihn mit Gewalt hochziehen. Lebend sahen wir den Mann nicht wieder. Später konnten wir dem Gespräch unserer Bewacher entnehmen, daß dieser Mann — ein Leutnant der deutschen Luftwaffe — bei dem Versuch, in die Tschechoslowakei zu fliehen, gefaßt worden war.

Einmal inspizierte ein hoher Wehrmachtsoffizier in Begleitung von zwei Zivilisten unser Quartier. Einer von diesen Leuten — er machte sich übrigens ständig Notizen — ließ heimlich zwei Schachteln Zigaretten und ein Päckchen Streichhölzer auf das Stroh fallen. War es ein stiller Opponent gegen das Naziregime, oder erschütterte ihn einfach nur unser Schicksal? Wir wissen es nicht. Ein ungefähr 60jähriger Drucker aus Asch begann vor Freude über diese menschliche Tat zu weinen. Er lachte und weinte abwechselnd, den SA-Posten wollte er aber den Grund nicht nennen. Diese nahmen an, sein Verstand habe sich verwirrt, und führten ihn ab. Wir haben nichts mehr von ihm gehört.

Ohne daß bisher ein Verhör stattgefunden hätte oder zumindest irgendwelche Gründe für unsere Entführung genannt worden wären, wurden wir wieder ganz plötzlich — mitten in der Nacht — zu einem anderen Ort hin verfrachtet. Das Zuchthaus Zwickau war unser neuer Aufenthaltsort.

Ende Oktober brachte uns erneut SS spät abends zum Bahnhof. Gegen Morgen hielt der Zug; die Wachposten unterhielten sich miteinander und wir durften aus dem Fenster schauen. Ich erkannte den Bahnhof von Bodenbach. Dann ging es weiter nach Lobositz.

In Terezín übergab man uns der tschechischen Polizei, die uns einfach nach Hause schickte.

Am Abend war ich zu Hause bei der Familie im Kreis Kladno.

ENDE

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen Weihnachtsfeier der Ascher Gmeu in München 1988

Bei übervollem Haus — gerade daß jeder noch einen Platz fand — veranstaltete die Ascher Gmeu in München am 4. 12. 1988 ihre Adventsfeier. Die Tische wieder festlich geschmückt mit Lichtern und bunten Tellern. Unter dankenswerter Mithilfe unserer Agnes Wunderlich hatten Herbert und Christa Uhl alles hergerichtet, das Obst und die Nüsse spendierten Frau Lehmann und Lm. Fritz Ludwig. Schönen Dank den Beiden! Die Lebkuchen waren von Frau Uhl sen., auch ihr gilt unser Dank. Es standen, von Frau Christa Uhl handgearbeitete weißgoldene Engelchen da, als Stütze ein Fläschchen Magenbitter. Das hat viel Arbeit gekostet! Liebe Christa, wir danken Dir! — Unser Vorstand Herbert Uhl begrüßte herzlich die so zahlreich Erschienenen. Dann kam er zur Verlesung der Geburtstage. Auch ein runder ist dabei: Frau Berta

Schaffelhofer, die Frau des bekannten Fußballers Emil Schaffelhofer, beging am 21. 12. ihren 90. Geburtstag. Der betagten Jubilarin wünschte die Gmeu herzlich alles Gute.

Unser Bürgermeister brachte dann die Feststellung eines Landmannes, der unsere Heimatstadt besuchte, daß es unser altes Asch, wie wir es in Erinnerung haben, nicht mehr gibt. In ganzen Straßenzügen sind die Häuser abgerissen und an ihrer Stelle Betonklötze, die die Veränderungen sehr deutlich aufzeigen. Dann trug er ein zu Herzen gehendes Gedicht „Winternacht in Asch“ vor. Später stellte Frau Klara Lehmann eine Frage an's Christkind, ob es nur an dem einen Tag, wo wir es in der Krippe liegen sehen, auf Erden ist. Auch Frau Bachmeier verlas ein auf Weihnachten bezogenes Gedicht. Den Vogel schoß wohl „Weihnachten in der Heumat“ von Lina Vorhoff geb. Wolfram (Bäcker) ab. Das Gebet der DDR-Bürger am Heiligen Abend gab sehr zu denken und brach-

te zum Bewußtsein, wie gut es uns hier geht. Unser Vorstand bedankte sich auch bei Frau Klara Lehmann und Lm. Fritz Ludwig, daß sie ihn vertreten, wenn er einmal nicht da sein kann, außerdem erwähnte er lobend die Berichterstattung von Lm. Alfred Sommer, sowie die diffizile Arbeit unseres Reiseleiters Lm. Robert Knodt und Lm. Gustav Kirschnek als verantwortungsvoller Schatzmeister. Auch Frau Agnes Wunderlich darf nicht vergessen wer-



von ALPA · 8490 CHAM/Bay.

den. Sie alle bekamen als Dank eine gute Flasche und freuten sich!

Reiseleiter Lm. Knodt sammelte schon Buchungen für die Fahrt am 23. April 1989 zu den Ludwigsburgern, da der Autobus jetzt schon bestellt werden muß.

Wir sehen uns wieder am 8. Jänner 1989 wie immer um 14.30 Uhr in unserem Gmeulokal „Zum Paulaner“ Oberländerstraße 28. U-Bahnstation U 3 – U 6 Implerstraße.

Die **Rheingau-Ascher** melden: Am 20. 11. 1988 (Totensonntag) trafen sich die Rheingau-Ascher in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, um wieder einen Heimatnachmittag zu verbringen. Obwohl das Wetter an diesem Tage recht kalt und regnerisch war, kam trotzdem eine stattliche Besucherrunde infolge Hinzukommens etlicher Gäste-Ascher aus dem Raume Wiesbaden, Frankfurt zusammen, worüber sich der Gmeusprecher Erich Ludwig sehr freute und sich dafür in seiner Begrüßungsrede bei seinen Landsleuten herzlichst bedankte.

Anschließend gratulierte er einigen Geburtstagskindern noch nachträglich zu ihrem Ehrentage, wünschte ihnen vor allem für die Zukunft Gesundheit und lebensfrohe Jahre und ehrte sie mit einem gemeinsamen kräftigen Applaus.

Wie bereits anfangs erwähnt, fand unser Zusammensein am Totensonntag statt, sodaß es für den Gmeusprecher ganz selbstverständlich war, auch unserer verstorbenen Gemeinschaftsangehörigen zu gedenken und bei ihnen mit einer Minute des Schweigens zu verweilen. Leider aber mußte der Gmeusprecher auch zur Kenntnis nehmen, daß wieder einige unserer Stammbesucher sich in Krankenhaus- bzw. Altenheim-Pflege befinden, andere wieder auf Grund ihres schlechten Gesundheitszustandes schon seit längerer Zeit nicht mehr kommen können. Ein Zeichen dafür, daß der leider unaufhaltsame Alters-Fortschritt sich in unseren Reihen immer mehr bemerkbar macht. So wünschte der Gmeusprecher allen Patienten baldige Genesung und daß es ihnen doch wieder einmal möglich sein werde, an unseren Heimatnachmittagen teilnehmen zu können.

Im weiteren Verlauf lud er nochmals seine Landsleute und Gäste zu der am 18. 12. 1988 (4. Adventsonntag) stattfindenden Weihnachtsfeier ein mit der Bitte, doch recht zahlreich zu erscheinen. Damit beendete der Gmeusprecher seine Ansprache und wünschte allen Anwesenden noch eine recht lebhaft Unterhaltung. So vergingen an diesem Heimatnachmittag die wenigen Stunden für alle wieder viel zu schnell.

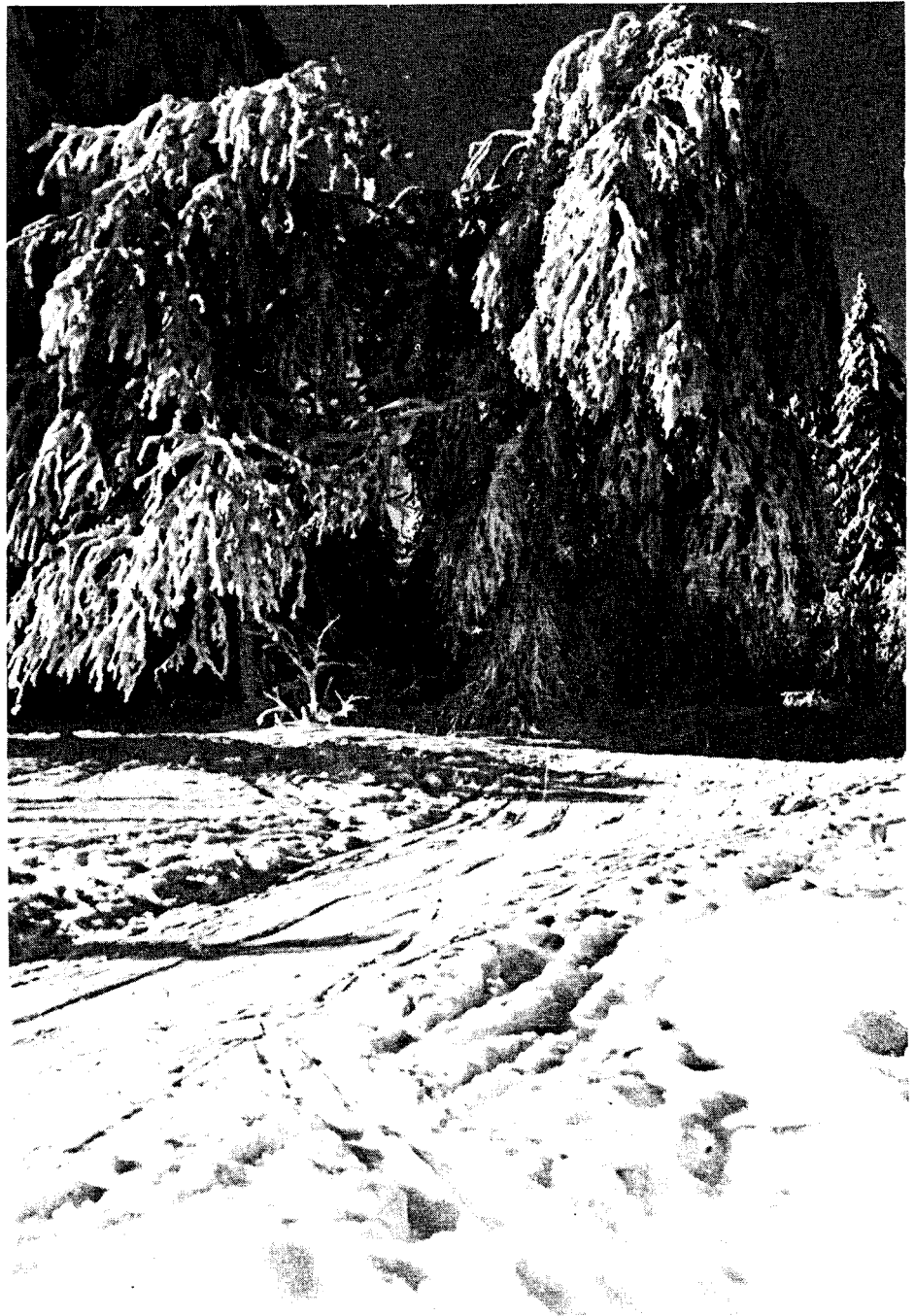
Wir treffen uns wieder: 8. 1. 1989, Heimatnachmittag mit Neujahrstrunk, 29. 1. 1989, Heimatnachmittag beim Fasching.

Ascher Gmeu Hof: Die Ascher Gmeu hat am 2. Advent-Sonntag, dem 4. Dezember 1988, ihre vorweihnachtliche Zusammenkunft in der Gaststätte „Mozart“ in Hof abgehalten. Trotz Schnee-

Die Ascher Vogelschützen, Rehu,
wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neues Jahr.

Allen Landsleuten, die durch Spenden zur Errichtung unserer Schießanlage Eulenhammer beigetragen haben, sagen wir ein herzliches Dankeschön.

HERMANN FEILER, 1. Vorsitzender



Den vielen Ski-Spuren nach, die unser Winterbild zeigt, gab es in Asch eine ganze Menge Wintersportler. Weiß einer von ihnen noch, wo dieses Bild aufgenommen wurde?

glätte und Glatteis waren mehr als 100 Landsleute aus dem Ascherland gekommen. Zur Freude des Gmeusprechers war der große Saal des Lokals fast vollbesetzt. Er konnte Angehörige der Ascher Vogelschützen und der Sudetendeutschen Landsmannschaft begrüßen. Das beliebte Musikanten-Duo Herbert Roth und Hans Jäckel sorgten in bewährter Weise für die musikalische Umrahmung des Nachmittags. Zur Einstimmung in den Advent war wie alle Jahre Lore Gärtner zur Stelle mit besinnlichen Vorträgen. Weitere Vorträge hielten Adolf Adler, Karl Göbler, Hans Jäckel, Leni Kraus, Herbert Roth und nicht zuletzt Christoph Swoboda (Dare), der die Lacher auf seiner Seite hatte. Gegen 18 Uhr gingen die Besucher zufrieden auseinander. Es war wieder schön in heimatlicher Atmosphäre. —KG—

Jahrgang 1927!

Bei unserem Jubiläumstreffen aus Anlaß unseres „60jährigen“ im Mai 1987 hatten wir vereinbart, daß wir in zweijährigem Turnus weitere Treffen in Bischofsgrün im Fichtelgebirge abhalten wollen.

Für 1989 ist das Treffen für die Tage vom 25. bis 28. Mai geplant.

Als Programm ist vorgesehen: Grillnachmittag am Donnerstag, Freitag zur freien Verfügung, Wanderungen usw., am Abend Heimatabend, Samstag, nachmittags die Hauptveranstaltung im Kurhaus. Am Sonntag wollen wir noch einen „Bayerischen Frühschoppen“ anhängen, bevor wir wieder auseinandergehen.

Als Neuerung bietet sich an, am Freitag, 26. Mai eine Eintagesfahrt in die Heimat (Eger, Asch) durchzuführen. Ein Omnibusunternehmer bietet diese Fahrt an. Um einen Fahrpreis in Höhe von 17,— DM pro Person halten zu können, sind jedoch 40 Teilnehmer notwendig. Alle Landsleute, welche an der Fahrt teilnehmen wollen, melden sich verbindlich bis zum 31. 1. 1989. Die Meldungen erbitten wir an

Kurt Krillmayer, Dorfener Straße 36, 8058 Erding, oder Herbert Wagner, Panoramastraße 12

7792 Beuron-Hausen im Tal

Plant also schon heute die Teilnahme am Jahrgangstreffen ein, es wäre schön, wenn sich recht viele Jahrgangsfreunde und Landsleute in Bischofsgrün einfinden würden.

BUCHERTISCH

Rudolf Hemmerle *SUDETENLAND-LEXIKON*, 2. Auflage, 512 Seiten, 656 Abbildungen, Format 15x20 cm, Efallin-Einband, DM 35,—. Zu beziehen über den *Ascher Rundbrief*.

In über 1.500 Stichworten erfährt der Leser vom reichen kulturellen Erbe der Siedlungsarbeit deutscher Stämme in einer fruchtbaren Landschaft im Siedlungsraum von Deutschen und Slawen.

Unser Prager Landsmann Rudolf Hemmerle hat in mühevoller Kleinarbeit eine erstaunliche Fülle von Wissenswertem zusammengetragen. Es sollte eine Selbstverständlichkeit für jeden Sudetendeutschen sein, dieses Buch in seiner Bibliothek einzustellen.



Die Nassengruber Kirche im Winter

Da war der Wurm drin!

In der November-Ausgabe hat der Druckfehlerteufel den Rundbrief gleich mehrere Male erwischt: Auf Seite 125 muß die Überschrift selbstverständlich lauten „700 Jahre Neuberg“ (nicht Neuburg). Unser Setzer, ein waschechter Bayer, hatte natürlich nichts Böses im Sinn, als er den Ortsnamen falsch setzte. Er kennt halt Neuberg nicht!



Schlimm ist der „Verheber“ in dem Bericht „Jahrgangstreffen in Lindau“ auf Seite 124. Links oben unter dem Gruppenbild muß es richtig heißen:

„... malerischen Bodenseestadt Lindau. Dazu hatte, wie schon bei den vorausgegangenen Zusammenkünften, Marianne Müller eingeladen. Etwa sechzig Ascherinnen mit einigen Ehemännern waren

dem Ruf gefolgt und aus Deutschland und Österreich angereist.

Helene Steinhauser hatte sich dankenswerterweise um die Quartierbeschaffung bemüht und auch sonst die erforderlichen organisatorischen Vorbereitungen getroffen.

Bereits am Abend des Ankunftstages konnte man in manch vertrautes Gesicht schauen, als man sich in der Inselhalle zusammenfand. Helene Steinhauser sprach treffende Begrüßungsworte und erläuterte den weiteren Ablauf der Veranstaltung. Dann gab man sich intensiv dem Gespräch hin, denn nach langer Trennung gab es genug zu erzählen.

Am nächsten Morgen nahm man zunächst Aufstellung zu einem Gruppenfoto vor der Stephanskirche, in der ein gebürtiger Ascher namens Kugler als Pfarrer wirkt. Danach strebte man dem

Hafen zu, bestieg ein Schiff der Bodenseeflotte, um in ungefähr drei Stunden die Blumeninsel Mainau zu erreichen.

Man mischte sich unter die zahlreichen Inselbesucher und staunte über die bunte Fülle an Blumen, Pflanzen und Gehölzen aus aller Welt.

Am Abend versammelte man sich in einem repräsentativen Raum des Spielkasino-Restaurants. Eingangs hatte Helene Steinhauser die Anwesenden begrüßt und jener einstigen Mitschülerinnen gedacht, die bereits in die Ewigkeit vorausgeeilt sind. Im Verlauf des Abends sorgten besinnliche, heitere und mundartliche Vorträge für eine Atmosphäre heimatischen Wohlbefindens.

Den Dank an Helene Steinhauser ...“

✱

Der Rundbrief bittet seine Leser um Entschuldigung für die Mißlichkeiten. „Wo gehobelt wird, fallen Späne ...“

Der Rundbrief gratuliert

91. Geburtstag: Herr Dr. Hans Rotter, Pfarrer i. R., begeht am 16. Jänner 1989 im Wilhelm-Löhe-Pflegeheim in 8720 Schweinfurt, Gymnasiumstraße 14, seinen 91. Geburtstag.

90. Geburtstag: Herr Adolf Müller (Roßbach Nr. 567) am 25. 12. 1988 in 8580 Bayreuth, Lessingweg 12.

83. Geburtstag: Frau Karoline Dittrich am 19. 12. 1988 in 6300 Gießen, Aulweg 113. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch heute als Kassierin für den BVD in Gießen tätig.

80. Geburtstag: Frau Hilde Rauscher geb. Hauk am 12. 12. 1988 in 8228 Freilassing, Reichenhaller Straße 21 — Herr Ernst Kremling (Asch, Reuterstraße 1875, geb. in Schönbach) am 22. 12. 1988 in 6230 Frankfurt/Sindelfingen, Schneiderstraße 9.

75. Geburtstag: Herr Robert Biedermann (Schönbach/Asch) am 7. 12. 1988 in 8500 Nürnberg, Viatissstraße 100 — Herr Helmut Rogler (Asch, Roglerstraße 29) am 9. 12. 1988 in 8670 Hof, Krötenhofer Weg 78.

70. Geburtstag: Frau Else Seifert geb. Künzel (Asch, Jahnstraße) am 2. 1. 1989 in Krefeld, Nordwall 80 a — Frau Elis Geier geb. Ludwig (Asch, Emil-Schindler-Straße 5) am 14. 12. 1988 in 7441 Unterensingen, Weiherstraße 26 — Frau Ernestine Jaeger geb. Müller (Asch, Peintstraße 5) am 18. 12. 1988 in 7110 Ohringen, Haller Straße 65.

Niederreuth gratuliert:

89. Geburtstag: Frau Dora Seidel am 17. 12. 1988 in DDR 9931 Raun/Vogtland — Frau Ella Künzel geb. Zöfel am 23. 12. 1988 in DDR 9931 Raun/Vogtland (Bauernheinrich).

84. Geburtstag: Herr Julius Fuchs am 21. 12. 1988 in 6700 Ludwigshafen/Rh.,

78. Geburtstag: Frau Ernestine Zapf geb. Heinrich am 4. 12. 1988 in Hohersdorf 5, 8477 Schmidgaden.

Unsere Toten

Oberbürgermeister Christian Höfer †

Am 22. November 1988 starb der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Selb, Herr Christian Höfer, an den Folgen eines vor einem Jahr erlittenen Schlaganfalls im Alter von 66 Jahren.

Christian Höfer bekleidete das Amt des Oberbürgermeisters 32 Jahre lang. Vielen unserer Landsleute werden seine beeindruckenden Worte gut in Erinnerung sein, die er anlässlich der Enthüllung der vom Heimatverband Asch gestifteten Gedenktafel in Selb an uns gerichtet hat. — Wir haben einen guten Freund verloren.

✱

In Pechbrunn, Waldmeisterstraße, verstarb Frau Barbara Strauß geb. Schmidt im Alter von 85 Jahren. Sie wohnte zuhause in der Ziegelhütte Feig beim Waldfrieden.

✱

Am 24. 11. 1988 verstarb im 83. Lebensjahr Herr Richard Voigtmann in Lauterbach/Hessen. In Niederreuth geboren, lebte er seit 1930 in Asch/Bethlehem.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: A. und L. Fleischmann, Bad Soden, im Gedenken an ihren Onkel und Freund Ernst Fleischmann 100 DM — Im Gedenken an Herrn Eduard Walther, Augsburg, von Else Queck, Schrozberg 30 DM — Statt Grabblumen für seinen Cousin Georg Hügel, Butzbach, von Johann Schleitzer, Essen 40 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Hübner, Durach, von Gerda Hübner, Durach 100 DM — Statt Grabblumen und im Gedenken an Frau Elfriede Kneissl, Stuttgart, von Gretl und Hans Zäh, Maintal 100 DM, von Adolf Kneissl, Kirchheim 100 DM und von ihrer Schulfreundin Elfriede Künzel, Neu-Ulm 20 DM — Hilde Geyer, Hof, für gelungene Adventsfeier und Geburtstagswünsche der Ascher Gmeu Hof 50 DM — Ascher Gmeu Hof, anlässlich der diesjährigen Adventsfeier 50 DM — Für die vielen Glückwünsche anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit als Dankeschön 25 DM für den Erhalt des Ascher Rundbriefs und 20 DM für den Heimatverband von Georg Stöfer und Gattin, Selb.

Dank für Geburtstagswünsche: Emmi Kauzmeier, Hildesheim 20 DM — Helene Rosqischil, Kassel 10 DM — Ernst Glaessel, Oestrich-Winkel 30 DM — Petra Langhammer, Kassel 15 DM — Hedi Platzek-Jaeger, Forchheim 30 DM — Margarete Meister, Söcking 50 DM — Irma Hartig, Hof 20 DM

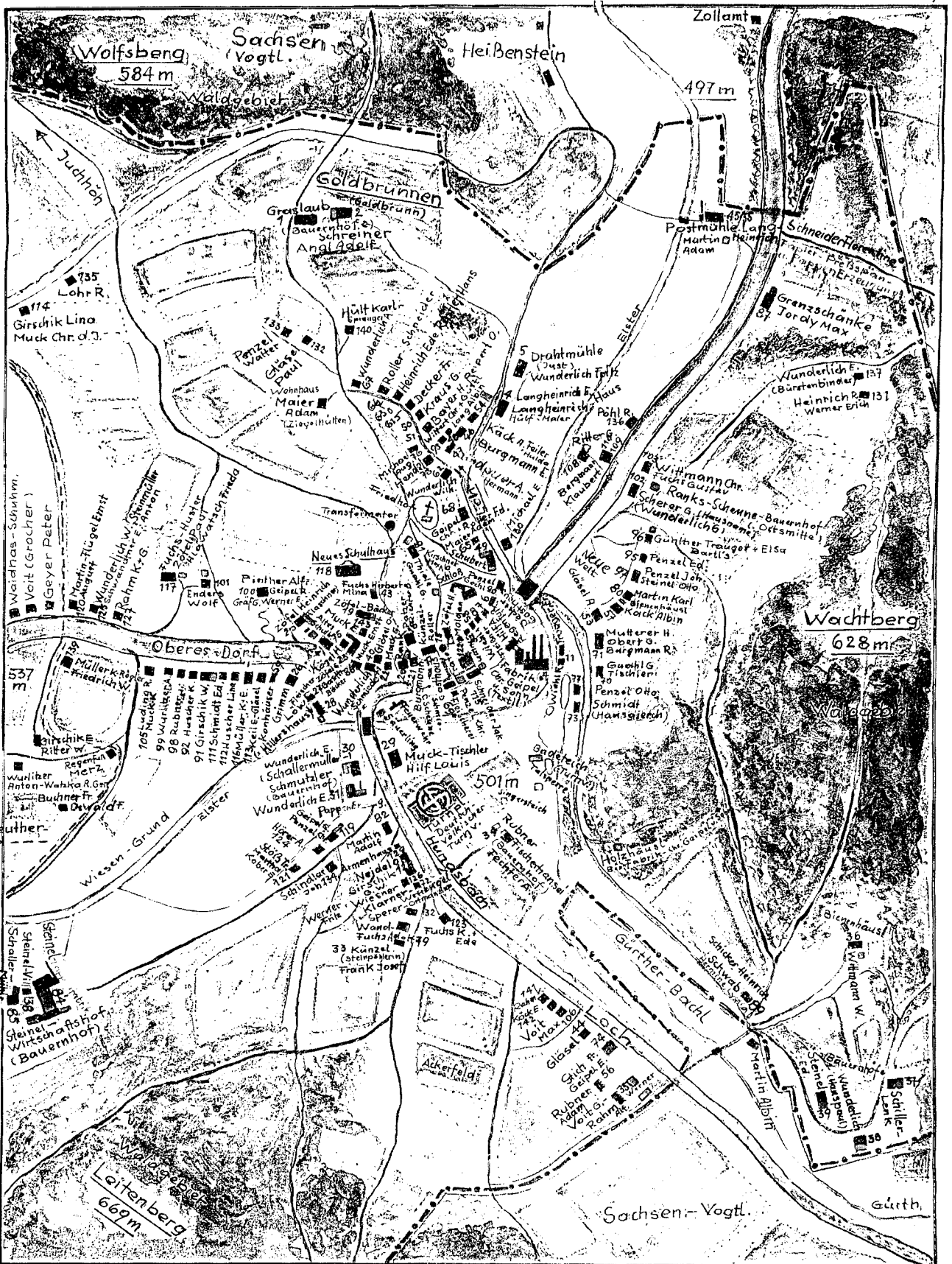
— Lisa Baumgartl, Schönwald 50 DM — Else Fenske, Limburg 30 DM — Emmi Wappler, Mettmann 20 DM — Gustav Riedel, Wörth/Donau 25 DM — Walter Blasche, Nürnberg 30 DM — Frida und Adolf Baderschneider, Mainz 30 DM — Lydia Fleißner, Gießen 20 DM — Anton Pötzl, Heilbronn 20 DM — Otto Adler, Tirschenreuth 20 DM — Dr. Alfred Merker, Rehau 50 DM — Else Rimner, Ohringen 20 DM — Emil Krautheim, Bad Vilbel 30 DM — Petra Brunner, Griesbach 20 DM — Christian Martin, Klingen 30 DM — Ernst Reuther, Kasendorf 25 DM.

Sonstige Spenden: Hans Heinrich/Heinz Jäger, Koblenz 30 DM — E. und L. Ludwig, Geisenheim 30 DM — E. Schott und A. Michalsky, Bayreuth 100 DM — Dipl. Ing. Willi Lang, München 100 DM — Walter Eibich, Pfarrer i. R., Brixen i. Th. 25 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Kranzablöse anlässlich des Ablebens von Herrn Eduard Walther, Augsburg, von Herta Jackl, Hungen 50 DM — Anlässlich des Ablebens seiner lieben Frau von Willi Kneißl, Stuttgart 100 DM — Für Geburtstagswünsche von Manfred Steinhauser, München 50 DM — Statt Weihnachts- und Neujahrsgrüßen an Freunde und Bekannte vor Walter und Hedwig Richter, Rehau-Ludwigsbrunn 30 DM — Erich und Leni Ludwig, Geisenheim-Marienthal 30 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Elfriede Kneissl, Stuttgart, vom Turner-Freundeskreis (Anton Pötzl, Richard Berger, Luise Fleißner, Magd. Fuhrmann, Karl Kunzmann, Dr. Karl Reul, Max Rogler, Hermann Städtler) DM 330 — Statt Grabblumen für Frau Barbara Strauß, Pechbrunn, von Emli Griebbach, Selb 50 DM — Lorenz Walther & Söhne, Geislingen, als Kranzablöse für Herrn Eduard Walther, Augsburg 200 DM — Anlässlich des Ablebens seiner lieben Frau Elfriede von Wilhelm Kneissl, Stuttgart 100 DM — Erna Messler, Neumarkt, zum Gedenken an ihren lieben Mann, Prof. Dipl. Ing. G. Messler, zum 85. Geburtstag und 44. Todestag 200 DM — Else Friedl, Karlsruhe, als Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Erich und Leni Ludwig, Geisenheim 30 DM — Im Gedenken an ihre Nichte und Patin, Frau Elfriede Kneißl, geb. Werner von Anna Wunderlich und Elfriede Eibmeier, geb. Wunderlich 100 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Anlässlich des Ablebens ihres lieben Mannes, Herrn Georg Hügl, von Hildegard Hügl, Butzbach 50 DM — Lydia Fleißner, Gießen, statt Grabblumen für Herrn Adolf Kraus, Hofheim 20 DM und statt Grabblumen für Herrn Georg Hügl, Beutelbach von den Damen und Herren des Ascher Kränzchens in Gießen 30 DM — Maria Simon, Stuttgart, im Gedenken an Frau Elfriede Kneissl 50 DM — Hilde Reichenauer, Nenzenheim, anlässlich des Ablebens von Frau Irma Lanzendörfer, geb. Ploss, Steinau 20 DM — Christian Martin, Klingen, anlässlich seines 80. Geburtstages 20 DM — Anlässlich des Ablebens seiner lieben Frau von Willi Kneissl, Stuttgart 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Elfriede Kneissl von Irma Kollerer 30 DM — Robert Walther, Salzburg, statt Blumen auf das Grab von Herrn Eduard Walther, Augsburg 100 DM — Gerda Hübner, Durach, im Gedenken an Herrn Rudolf Hübner 100 DM — Erich und Leni Ludwig, Geisenheim/Marienthal 50 DM.



Ortsplan von **Grün (Grai)** bis 1918 Österreich-Ungarn
 Kr. Asch Maßstab = ca 1:5000
 1cm = 50ft
 Sudetenland 1m/m = 5m
 ESR 1918-1938-1945 Deutschland
 Ab 1946 begann die Vertreibung

Landes-Grenze
 Orts-Grenze
 Elster
 Böche
 Teiche
 Ackerfeld
 Scheunen
 Schuppen
 Transformatorhäusl
 Brücken
 Straßen
 Wege
 Gebäude
 Häuser
 Mülleimer
 Grabstein
 Grabmal
 Grabstein
 Grabmal

Unser Landsmann Ernst Müller aus 7447 Aichtal, Achalmstraße 62, übersandte dem Ascher Rundbrief obigen Plan seines Heimatdorfes Grün. Als besonderes Weihnachtsgeschenk für alle Landsleute aus Grün und für jene, denen das Dorf im Tal der Treue vertraut war, veröffentlichen wir diese Arbeit, in der sicherlich viel Mühe steckt. Vielleicht regt die Abbildung dazu an, daß sich ehemalige Bewohner anderer Dörfer des Ascher Bezirkes hinsetzen und versuchen, auch ihr Dorf zu zeichnen.

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
80000 München 50

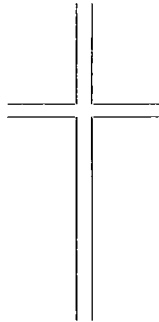
B 1376 E

Gebühr bezahlt

2111000000 1598445

FRAU
HILDE MORAVIK
ENOCH-WIDMANN-STR. 22A

8670 HOF



Der Herr über Leben und Tod nahm meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Ur-Großmutter

Frau Lina Martin geb. Wölfel

nach einem langen und schweren Leiden im Alter von 84 Jahren zu sich in sein ewiges Reich. .

In stiller Trauer:

August Martin

Willi Schaller und Frau **Christa** geb. Martin

Volkmar Drachsler und Frau **Monika**

Reinhard Drachsler und Frau **Brigitte**

Gert-Ludwig Schaller und Frau **Silvia**

Gernot Martin

Gunter Martin und Frau **Birgit**

Alexander Martin

Ur-Enkelkinder und alle Anverwandten

Hadamar, den 20. August 1988, Egermannstraße 4
früher Neuberg

Nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit hat Gott der Herr meine liebe Patin, unsere gute Großtante

Emmi Jäckel

kurz vor ihrem 93. Geburtstag zum ewigen Frieden heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Emmi Klier mit Familie,
Schönwald
und alle Verwandten

Heidenheim/Brenz, früher Asch, Angergasse
Die Trauerfeier fand am 29. 11. 1988 in Heidenheim statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem guten Vater, Opa, Ur-Opa, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Cousin

Herrn Gustav Ludwig

* 2. 10. 1902 † 3. 12. 1988

(früher Neuberg Nr. 79 bei Asch)

8670 Hof, Gabelsbergerstraße 60

In stiller Trauer:

Elli Rank, Tochter, mit Familie

Elfriede Dörrer, Tochter, mit Familie

Ella Ludwig und **Irma Müller**, Schwestern

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 8. Dezember 1988 im Krematorium Hof statt.

In Gottes Hand liegt Anfang und Ende

Frau Ida Rogler geb. Zäh

* 26. 12. 1893 † 30. 11. 1988

ist im gesegneten Alter von 95 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Heinrich Zäh und Familie
und alle Anverwandten

2900 Oldenburg (Oldb)
Theodor-Francksen-Straße 64

Die Beisetzung fand am 5. 12. 1988 im engsten Familienkreis statt.

*Still und ruhig war sein Leben,
treu und fleißig seine Hand.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Schwager und Onkel

Franz Walter

* 2. 7. 1907 † 5. 11. 1988

In stiller Trauer:

Alma Walter, geb. Stübiger

Else und **Franz Singer**

Gerlinde, Gerhard und **Markus Degen**

6230 Frankfurt 80, Hugo-Kallenbach-Straße 55
früher: Asch, Johannesgasse 28

Die Trauerfeier fand am 9. 11. 1988 in der Friedhofskapelle in Ffm.-Sindlingen statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstr. 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.